

~~OK~~

666



Ermlitz



D. M e ß m e r s

Beschwerden und Vorstellung

an das

Parlament zu Paris,

wider

den Bericht der königlichen Commissäre

u o m

Thierischen Magnetismus.

Samt einem Schreiben an Herrn Grafen C.

Aus dem Französischen übersetzt

von

F. N * * *



W i e n , 1785.

bey R. W. Holle , k. k. privil. Buchhändler ,

auf dem Stephansplatze , nächst der Schulerstrasse

Nro. 871.







D. Mesmiers Beschwerden und Vorstellung an das Parlament zu Paris, wider den Bericht der Königl. Commissäre, vom thierischen Magnetismus.

Anton Mesmer, Mitglied der medicinischen Fakultät in Wien; bittet unterthänig, und stellt vor:

Daß die Umstände, in welchen Er sich befindet, Ihn nöthigen, zu dem Ansehen der Gesetze seine Zuflucht zu nehmen. Die Commissäre, welche die Wirkungen einer Entdeckung und einer Methode, deren Erfinder der Supplikant ist, bey Herrn Deslon zu untersuchen ernannt worden, erklärten sich in Ihrem gedruckten Berichte dahin, daß diese Entdeckung gar nicht existire, und daß die angegebene Methode; irgendwo Gebrauch davon zu machen, gefährlich sey.

Hier ist nicht der Ort, den Bericht dieser Commissäre auseinander zu setzen; denn, wenn es Zeit seyn wird, soll es gar keine Mühe kosten, darzuthun, daß auch in seinen kleinsten Theilen die Beweise einer ganz blinden Partheylichkeit hervorleuchten, und daß keiner von denen, die selben ausgefertigt haben, dasjenige befolget habe, was die Pflicht gefodert hat, um mit einiger Wahrheit über das Schicksal dieser Wissenschaft, deren Untersuchung Ihnen anvertraut ward, ein Urtheil zu fällen.

Für dießmal hat der Supplikant einen andern Gegenstand vor sich. Seit dem Herr Deslon sich geäußert hat, daß er die Lehre vom thierischen Magnetismus innen habe, hat der Supplikant nicht nachgelassen, gegen den Gebrauch oder Mißbrauch, den jener davon machen könnte, feyerlich zu protestiren; Er zeigte zugleich an, daß Herr Deslon diese Wissenschaft nur auf eine unvollkommene Art kenne, und daß es unbillig wäre, wenn man Ihn Supplikanten, als den Erfinder, nach dem beurtheilen wollte, was ein Mann, den Er weder für seinen Schüler, noch für seinen Dolmetscher anerkennt, das Publikum etwa zu bereben suchen möchte.

Der Supplikant äußerte diese öffentliche Protestation bey dreyen merkwürdigen Gelegenheiten.

Das erstemal geschah es im Weinmonate 1782. Als zu dieser Zeit der Supplikant abwesend war, erklärte Herr Deslon bey der medizinischen Fakultät, daß Er nach den Grundsätzen des thierischen Magnetismus die Kranken behandle; und nachdem er einige Kuren angeführt hatte, die Er mittelst einer nach diesen Grundsätzen vorgenommenen Behandlung wollte gemacht haben, bath Er sich Kommissäre aus, welche diese seine Kuren bestätigten sollten.

Herr Deslon hat all dasjenige, was Er vom thierischen Magnetismus weiß, nur bey dem Supplikanten eingeholt, mit welchem Er seit vier Jahren in der größten Vertraulichkeit lebte. Der Supplikant, der sich nicht vorgestellt hatte, daß es nöthig wäre, gegen einen solchen Mann auf seiner Hut zu seyn, scheute sich keinerbingen, demselben einen Theil des Systemes seiner Kenntnisse einsehen zu lassen; da Er Sich aber gegen Ihn viel offenerziger, als gegen eine andere Person herausließ, so suchte Er Ihn begreiflich zu machen, wie wenig die unvollkommenen Kenntnisse, die Er demselben einzuholen verstattet, hinreichend wären, jemand von der Wichtigkeit und dem Umfange seiner Lehre einen wahren Begriff bezubringen. Diesem zufolge foderte Ihn der Supplikant sein Ehrenwort ab, daß Er in Absicht auf die einzelnen

Wahrheiten, die Er bey Ihm ansehen würde, ein freyges Stillschweigen beobachten wolle.

Herr DeBlon gab sich also mit Hindansetzung seines Ehrenworts bey obgedachter Fakultät, als einen solchen an, der die Lehre vom thierischen Magnetismus vollkommen innen habe.

Der Supplikant sah hier wohl ein, daß, wenn Er diese Meynung aufkommen ließ, daß Herr DeBlon diese Wissenschaft wirklich so besitze, wie sie in der That ist, es möglich wäre, daß man diese Lehre nach den Begriffen, die dieser davon geben würde, beurtheilen, und ganz unbedachtsam verwerfen dürfte, ehe noch der Supplikant deren Entwicklung und Fortschritte hätte festsetzen können.

Um also diesem Uebel vorzubeugen, erließ der Supplikant den vierten des Weinmonates 1782 an Herrn Philipp, den damaligen Dekan der Fakultät, ein Schreiben, so nachhin im Druck erschienen. In dieser Inschrift, welche in einer von der Fakultät gehaltenen Versammlung abgelesen wurde, widerspricht der Supplikant, nachdem Er das Verhalten des Herrn DeBlon gegen Ihn bekannt gemacht, all denjenigen auf das seyerlichste, was dieser etwa, in Beziehung auf den thierischen Magnetismus, mündlich verbreiten, oder vorkehren könnte, und erklärte zugleich, daß, wiewohl Herr DeBlon alle jene Kenntnisse, die er besitzt, bloß

von Ihm Supplikanten habe, Er dennoch sehr weit davon entfernt sey, um so viel zu wissen, daß Er Ihn für seinen Lehrling anerkennen könne.

Der zweyte Umstand, der den Supplikanten nöthigte, öffentlich wider all jenes zu protestiren, was seiner neuen Lehre nachtheilig seyn könnte, wozu Herrn Deslons Betragen und Reden Anlaß gaben, äusserte sich im Jahre 1783. Als nämlich damals ein Anhänger des Herrn Deslon sich die Freyheit herausnahm, in das Pariser = Journal ein Schreiben einrücken zu lassen, in welchem er sich alle Mühe gab, Herrn Deslon in diesem Fache mit dem Supplikanten in eine Klasse zu stellen, und das Publikum zu überreden, daß beyde gleich große Kenntnisse in Ansehung des thierischen Magnetismus hätten, so antwortete der Supplikant in einem dem nämlichen Journal unterm 12. Dezember eingeschalteten Briefe, worinnen Er zwischen Herrn Deslon und Ihm eine solche bestimmte Gränzscheidungslineie angab, daß es nun nicht mehr möglich ist, beyde miteinander zu vermengen.

Die dritte Ereigniß endlich, da der Supplikant seine öffentlichen Einwendungen erneuert, hat einen Bezug auf die Kommissäre, deren Bericht eben ist bekannt gemacht worden ist. Als der Supplikant vernommen, daß man ohne alle Rücksicht auf die Gesetze, die jedem Menschen sein Eigenthum

Achern, auf Ansuchen des von ihm Supplikanten doch feyerlich angeklagten Herrn Deslonz, Kommissäre ernannt habe, um bey der Deslonischen Heilart der Kranken den Nutzen oder Schaden der Lehre vom thierischen Magnetismus zu untersuchen; so erließ er im Brachmonate des laufenden Jahres 1784. an Herrn Franklin, ersten Kommissär, ein Schreiben, und stellte Ihm in den bündigsten Ausdrücken vor, nicht nur allein, wie unbillig, sondern auch, wie ungereimt es wäre, daß man bey einem Manne, den Er unumgänglich verwerfen müsse, sich über eine Wissenschaft, wovon Er Supplikant Urheber ist, eine Kundschaft einziehen wolle; Und daß der Supplikant in Ansehung der Wichtigkeit dieser neuen Lehre von dem Urtheil der Kommission, wie es auch fauner ausfallen möge, an den Richterstuhl des ganzen Europa hiemit appellire; so hat Er auch in dem nämlichen Schreiben keineswegs die Folgen verhehlet, welche frühe oder spät für die Kommissäre daraus entstehen dürften, wenn Sie einen dergleichen Bericht abstatten sollten. Zu gleicher Zeit schickte auch der Supplikant an den Freyherrn von Brezevil eine Abschrift des an Herrn Franklin erlassenen Schreibens, um seinen diesfalls gemachten Vorstellungen allen nur möglichen Nachdruck und Rechtzeitigkeit zu verschaffen,

Der Supplikant besuchte sich also jederzeit und bey allen Gelegenheiten, in denen Er gezwungen war, wegen Aufrechthaltung seiner Entdeckung seine Meynung von Herrn Deslon zu sagen, denselben für ganz unfähig zu erklären, jemanden einen dieser Entdeckung entsprechenden Begriff bezubringen: der Supplikant protestirte allzeit wider jedes Urtheil, zu welchem etwa die Unwissenheit des Herrn Deslon in diesem Sache Anlaß geben möchte, vorausgesetzt, daß Er trotz seiner unvollkommenen Kenntnisse der Welt glauben machen wollte, daß er in dieser Lehre gründlich unterrichtet sey.

Nach allen diesen würde man offenbar sich eines gefisentlichen Fehlers schuldig machen, wenn man das, was etwa Herr Deslon sagen oder thun könnte, als einen Maassstab annehmen wollte, nach welchem der Supplikant und das System seiner Kenntnisse mußte beurtheilet werden.

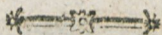
Inzwischen setzten die Kommissäre, mit Hin-
danesetzung aller Protestationen des Supplikanten, und, es sey zu sagen erlaubt, selbst wider die ersten Grundsätze des Naturrechts, ein so großes Vertrauen auf ihre eigenen Einsichten, daß sie gar keinen Anstand nahmen, den Ausspruch zu thun, Herr Deslon nämlich sey genug unterrichtet, um Ihnen jenen Begriff bezubringen, den man sich vom thierischen Magnetismus machen müsse. Aber

nach welcher Regel aus der Vernunftlehre konnten sie es wohl wagen, ein so ungereimtes Urtheil zu fällen? — Um zween Gegenstände, von welcher Natur sie auch immer seyn mögen, miteinander vergleichen zu können, hat man bisher allzeit dafür gehalten, daß man von einem, wie von dem andern das Maaß haben müsse; allein hier stellt man ohne Beyhülfe eines solchen Maaßes eine Vergleichung an, und bringt ein Resultat heraus, dessen Folgen für die Menschheit sehr nachtheilig seyn können, wenn man sich nicht die Mühe giebt, die eigentlichen Bestandtheile, aus welchen dasselbe zusammen gesetzt ist, mit der strengsten Genauigkeit zu bestimmen.

Hat man gleich Anfangs einen solchen Fehler begangen, der in dem Betragen der Kommissäre bedeutend und von grosser Wichtigkeit ist, so waren Sie bey dem Schluße ihres Berichts von der Wahrheit noch weiter entfernt; denn nachdem sie versichert haben, daß die Grundsätze des Herrn Deslon die nämlichen seyn, welche der Supplikant anerkennt, so scheuten Sie sich gar nicht, die Entdeckung des Supplikanten und die daraus entspringende neue Lehre für ein bloßes Hirngespinnst anzugeben, und suchten die Welt zu bereben, daß die Wirkungen davon nur als Folgen einer ausschweifenden Einbildungskraft oder als eine kindische Nachahmung müssen betrachtet werden.

Wenn also der von den Kommissären abgestattete Bericht als wahr angenommen wird, wenn die Meynung, die ein solcher Bericht nothwendig hervorbringen muß, Bestand hat; so ist die Entdeckung des thierischen Magnetismus, die der Supplikant, als eine der wichtigsten Entdeckungen von allen, die man kennt, angekündigt hat, nichts anders als ein lächerliches Blendwerk, das man mit Unwillen verwerfen muß: der Supplikant selbst wäre nichts anders, als ein Betrüger, den man zur Strafe ziehen muß; noch nicht genug: ungefehr dreyhundert Zöglinge, die der Supplikant gebildet hat, unter welchen sich sehr viele Personen befinden, die entweder durch das Amt, das sie in der bürgerlichen Gesellschaft bekleiden, oder durch ihre persönliche Eigenschaften, oder durch den sich schon erworbenen, oder noch zu erwerbenden Ruhm allerdings merkwürdig sind, diese 300 Zöglinge also, die sich in Paris aufhalten, oder die in den Provinzen des Königreichs, oder auch in auswärtigen Landen zerstreut wohnen, wären nichts anders, als Theilnehmer an dieser gefährlichen Marktschreyerey, wenigstens wären sie dadurch hintergangen worden.

Da hier ein Urtheil sollte gefällt werden, dessen Folgen von einem eben so großen Umfange sind, als großen Schaden sie anrichten können; so ist wahrhaftig darüber zu erstaunen, daß man



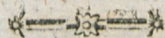
hat glauben können, man sey dabey von der Pflicht die ersten Regeln der Billigkeit zu beobachten, dispensirt; Regeln, nach welchen doch die Gesetze und die Sittenlehre aller Staaten und Nationen abgefaßt worden.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so kann der Supplikant, bey dem Gange einer so außerordentlichen Sache, unmöglich gleichgiltig bleiben. Wenn das von den Kommissären gefällte Urtheil aus seiner Schuld bestehen blieb; wenn er nicht aus allein Kräften daran arbeitete, einerseits dem unglücklichen Einflusse zeitlich Einhalt zu thun; anderer Seits aber die wahre Begriffe dieser für die Menschheit so wichtigen Lehre festzusetzen; wenn er sich durch die Menge der Hindernisse, die man Ihm von allen Seiten zu erregen sucht, abschrecken ließ; so könnte Er freylich einen Augenblick auf jenes vergessen, was er so vielen Personen schuldig ist, die sich um ihn herum versammelt haben, in der Absicht, sich damit zu beschäftigen, um seine Entdeckung und das so allgemein wohlthätige Lehrgebäude, welches daraus entspringen muß, zu entwickeln; wenn er überhaupt darauf vergessen könnte, was er der ganzen Menschheit schuldig ist, für deren Diener und Advokat er sich in diesem Augenblicke betrachten darf, so würden ihn grausame und durchbringende Gewissensbisse alle

Lage daran erinnern, daß er dem mühsamen, aber doch ehrwürdigen Amte untreu geworden sey, das ihm eben damals aufgelegt worden, wo eine große Wahrheit, die sich vor seinen Augen enthüllte, ihm gleichsam den Befehl gab, aus seiner Ruhe hervorzugehn, um sich mit dem Wohl seiner Mitmenschen abzugeben.

Diesem zufolge nimmt der Supplikant, der den ganzen Umfang seiner Pflichten überseht, und bey sich beschloffen hat, dieselbe zu erfüllen, was auch immer für ein Schicksal auf ihn warten mag, seine Zuflucht zu dem Ansehen eines hochweisen Parlaments, und empfiehlt dem Schutze der Gesetze, deren vorzüglichster Auspender dasselbe ist, eine Lehre an, mit welcher es so weit gekommen, daß es nun die höchste Zeit ist, solche nicht mehr dem Eigendünkel der besondern Beurtheilungen und Absichten blos zu geben.

Der Supplikant vertheidigt hier nicht seine eigene Sache; kein persönlicher Eigennutz ist die Triebfeder seiner Handlungen; er hat nicht die Absicht, wie man etwa glauben könnte, wie man etwa sagen wird, in Paris die Arzneykunst auszuüben: denn wenn man im Namen der Menschheit spricht, so sind alle Triebfedern erhaben, so wie der Endzweck, den man sich dabey vorsetzt, groß und edel ist.



Die Sache, die der Supplikant der Entscheidung eines weisen Parlamentes überläßt, ist die Sache der ganzen Welt: Er glaubt also auch, daß er sie jenem Richterstuhl unterwerfen müsse, der in Europa einer der angesehensten ist. Wenn seine Lehre nicht Irrthum ist; wenn sie die meisten physischen Grundsätze, denen wir alle gehorchen, umfaßt; wenn sie in diesen Grundsätzen eine heilsame Abänderung hervorbringen muß; wenn aus ihrem Fortgange die völlige Zugrundrichtung jener schädlichen Wissenschaft entsteht, die man den ältesten Aberglauben in der Welt nennen kann, ich meine jene tyrännische Arzneykunst, welche, da sie den Menschen schon von seiner Wiege an grausam behandelt; und schwer, wie ein verjährtes heiliges Urtheil über ihm schwebt, die Entwicklung aller seiner Kräfte hindert, und weit mehr, als man glaubt, einen starken und schädlichen Eindruck auf alle seine moralischen Neigungen macht; wenn diese ungewisse und nur auf Rathmasuren gegründete Arzneykunde durch eine mehr einfache, wahre, natürlichere, und unserer Organisation angemessenere Arzneykunde ersetzt wird; mit einem Worte; wenn die Lehre des Supplikanten sowohl für unsre Zeitgenossene, als künftige Generationen eine große Wohlthat ist; so kömmt es einem hochweisen Parlament zu, das, was man eigentlich von ihr hal-

keit soll, zu bestimmen, und die Vortheile zu versichern, die man davon zu erwarten hat.

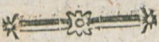
Als denn wird der Supplikant den öffentlichen und heimlichen Neckereyen nicht mehr ausgesetzt seyn, deren Gegenstand er schon seit langer Zeit war, und er wird hoffen dürfen, daß der aufgeklärte Monarch, der dieses Königreich beherrscht, nicht ohne Theilnehmung sehen wird, wie sich gleichsam unter Seinen Augen ein Lehrgebäude entfaltet, dessen allgemeiner Nutzen als denn entstehen wird, wenn man es in Ausübung bringt. Der Supplikant wird sich für alle seine Bemühungen sattfam entschädigt halten, wenn er in den Staaten eines von seinem Volke so sehr geliebten, den Menschen so theuren Königs anfangen kann, der Welt all jenes Gute zu erweisen, was er durch seine so weislich entwickelte Lehre nur immer zu thun im Stande ist.

Dies vorausgesetzt, und nachdem die Protestationen untersucht worden, die der Supplikant in den Jahren 1782. 83. und 84. gemacht, die darinn bestehen, daß nämlich Herr Deslon seine Lehre nur unvollkommen innen hat, auch daß er außer Stand ist, solche andern bezubringen; (welche Protestationen in den von dem Supplikanten an Herrn Philipp, Dekan der Fakultät, an die Verfasser des Pariser Journals und an Herrn

Franklin erlassenen Briefen enthalten sind) geruhe ein Hochweises Parlament

Dem Supplikanten darüber einen Bescheid zu ertheilen, daß er obengedachte Protestationen gehörrig eingereicht habe, und daß er, in soweit es nöthig ist, dieselben heut zu Tage abermal wiederholt:

Und weil die Wichtigkeit der Lehre des Supplikanten erfordert, daß her von den Aerzten einzmal bezeugte Zustand der Kranken, die Art sie zu behandeln, und auch die Zeugnisse, die sie etwa über den Fortgang ihrer Krankheit und derselben Heilung ausstellen dürften, durch solche Personen bestätigt werden, die ohne alle Widerrede das Vertrauen des Publikums besitzen, z. B. Magistratspersonen, Vorgesetzte, oder solche, welche an ihrer statt von ihnen geschickt werden könnten: da diese Vorsicht auch schon im Jahre 1781. als einen Umständen angemessene Sache von dem König angesehen worden, als derselbe den Parlaments-Präsidenten Herrn Bocharde de Caron, den Grafen d'Angiviller, die Herren de Montegny, d'Aubenton ernannte, um mit den Herren Berger Grandclas, Lory und Mauduit, welche Aerzte waren, zugegen zu seyn, wenn Kranke, die durch den thierischen Magnetismus geheilt zu werden wünschten, behandelt würden; so wolle das Parlament geruhen, von diesen Herren solche aus-



 zuwählen, die demselben beliebig seyn werden; zu dem Ende, damit der also authorisirte Supplikant einen Plan zur Untersuchung vorlegen könne, der die einzigen möglichen Mitteln enthält, wodurch auf eine unwidersprechliche Weise die Existenz und der Nutzen seiner Entdeckung dargethan werden soll; damit alsdenn, wenn der General-Procurator diesen Plan bekommen, und darüber dem Parlaement seinen Bericht erstattet hat, ein solcher Bescheid erfolgen möge, den dasselbe für gut befinden wird.

Unterszeichnet: Mesmes.

Cuignard, Procurator.



Schreiben des Herrn Meßmers an Herrn
Grafen v. C* * *

Es ist nicht ohne, mein Herr Graf! daß ich bey dem Parlamente die hier angebogene Bittschrift eingereicht habe, um zu bewirken, daß man über mein von Herrn Deslon so sehr herabgewürdigtes Lehrgebäude eine weniger partheyische Untersuchung anordnen möge, als jene war, deren Resultat man durch den Druck bekannt gemacht hat.

Da mir nicht erlaubt worden, mich in den Journalen zu vertheidigen, welche die schwärzesten Verläumdungen gegen mich enthalten, und gar nichts zu meiner Rechtfertigung zulassen wollen; da ich in den Augen von ganz Europa entehret seyn würde, wenn ich schwiege, und von nun an auch nicht schweigen will; da Ich endlich von der medizinischen Fakultät, die mich lieber verfolgt, als anhört, mit einer Anklage vor dem Richterstuhle bedrohet worden; so mußte ich zu dem Schutze der Geseze meine Zuflucht nehmen, und ich zweifle keineswegs, daß mir nicht eine höhere Gerichtsbarkeit, an die ich mich gewendet habe, die mir gehührende Gerechtigkeit wiederfahren lassen wird; Ich habe die Ehre zu seyn &c.

unterzeichnet

Paris,
den 31. des Sommermonats
1784.

Meßmer.



er
er
e
ff
ng
ä
ie
ri
n
u
e
n
st
re
ne
e
e
n
ot
n
o
e
s

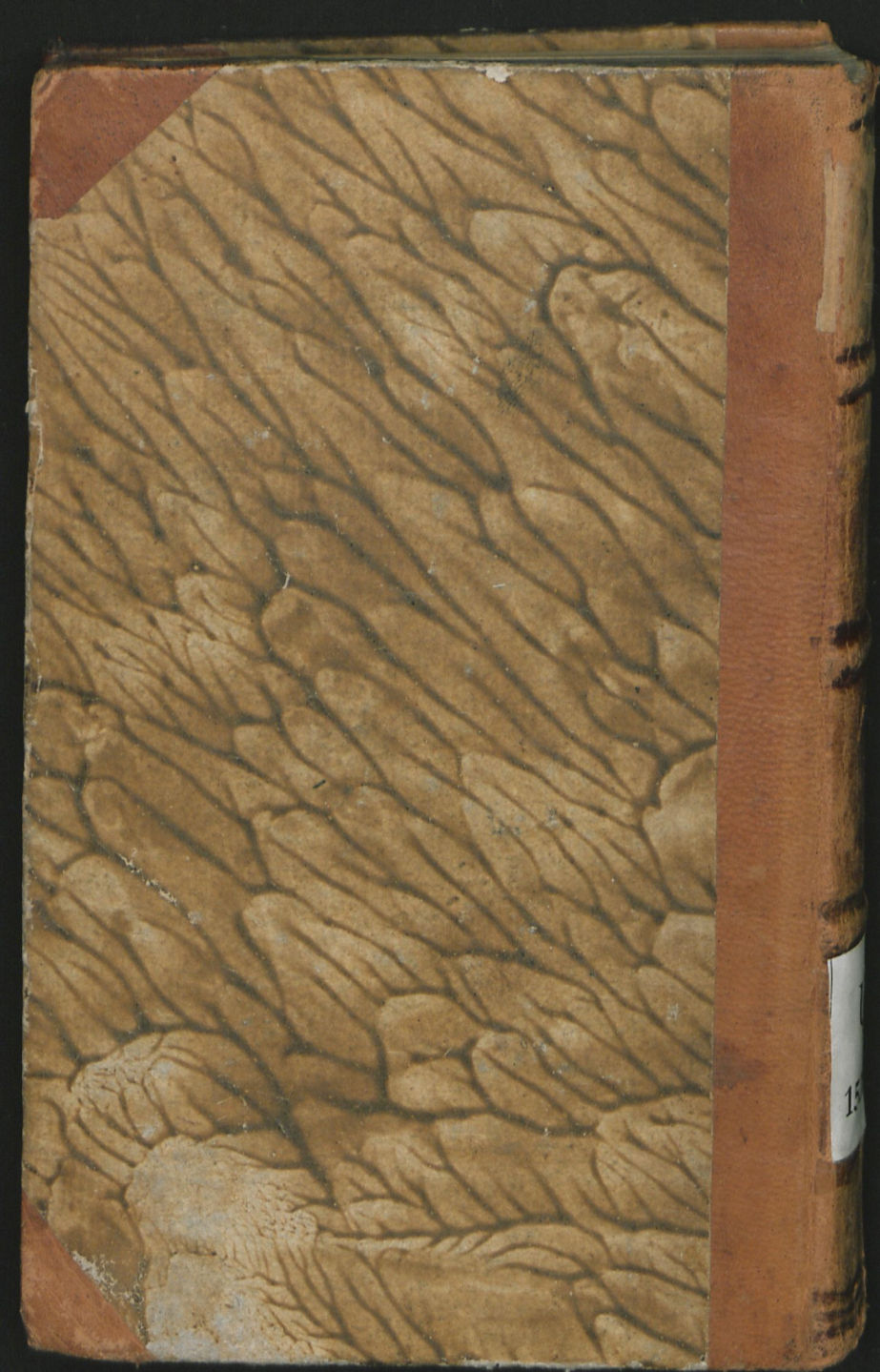
n
u
st

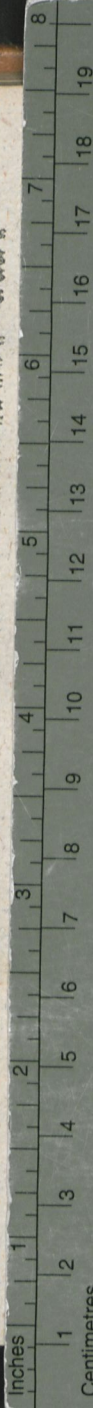




6
S
AB: 41 $\frac{14}{R, 16}$

Wc 1528 $\frac{x}{1}$





Farbkarte #13

B.I.G.



2

D. W e s m e r s
 rden und Vorstellung
 an das
 ament zu Paris,
 wider
 ht der königlichen Kommissäre
 v o m
 en Magnetismus.

Schreiben an Herrn Grafen C.

n Französischen übersezt
 von

J. K * * *



W i e n , 1785.
 Holle , k. k. privil. Buchhändler ,
 hansplaz , nächst der Schulerstrasse
 Nro. 851.

